

VORWORT

Daniel Hess

Unter der Inventarnummer T 4203 bewahrt das Germanische Nationalmuseum „Ein Stück von Dr. Luthers Rock“: ein kleines Stück schwarzen Wollstoffs, das wie ein Reliquienpartikel in einer entsprechend beschrifteten Papierhülle aufbewahrt wurde. Der angebliche Überrest von Luthers Schabe zählt neben dem in derselben Vitrine gezeigten „Luther-Glas“ zu den prominentesten Luther-Reliquien. Sie dokumentieren einen protestantischen „Dingkult“, der trotz aller Kritik und Abgrenzung an die altkirchliche Reliquienverehrung anknüpfte. Blickt man auf die schlichte Kleidung – Mönchshabit oder Reformatorenschabe – Luthers, in der der Reformator in den massenhaft auf den Markt geworfenen Bildnissen gezeigt ist, verwundert es wenig, dass sich die Untersuchung der Bedeutung von Textilien und Kleidung im Protestantismus bislang nur marginaler Beachtung erfreute. Mit der im Oktober 2019 veranstalteten Tagung setzte das Germanische Nationalmuseum deshalb einen neuen Impuls und kam als Forschungsmuseum der Leibniz-Gemeinschaft seinem Auftrag nach, wissenschaftliche Neugierde gerade auch für das Unbekannte oder nur teilweise Bekannte zu wecken.

Das Museum bewahrt in seiner Sammlung einen weltweit bedeutenden, vielfach einzigartigen Fundus zur Reformationsgeschichte und ist deshalb seit jeher einer der zentralen Orte zur Erforschung der reformatorischen Sachkultur. Erinnert sei an die große, umfassende Ausstellung zum 500. Geburtstag Martin Luthers im Jahr 1983: Der Ausstellungskatalog „Martin Luther und die Reformation in Deutschland“ gilt noch heute als Grundlagen- und Standardwerk. Mit „Luther, Kolumbus und die Folgen“ diskutierte das Germanische Nationalmuseum im Ausstellungsreigen des Reformationsjubiläums 2017 den weiteren Kontext einer nahezu globalen Zeitenwende um 1500. 2022 kann nun auch der in Kooperation mit den Lehrstühlen für Neuere Kirchengeschichte und digitale Mustererkennung der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg sowie der Technischen Hochschule Köln erarbeitete „Kritische Katalog der Luther-Bildnisse (1519–1530)“ vorgelegt werden.

Im Christentum kam Textilien und Kleidern stets eine entscheidende Rolle zu: Sie inszenierten das Heilige, zeigten den Wandel des liturgischen Jahres an und trugen entscheidend zum Erlebnis der spätmittelalterlichen Messe als multimediales, insbesondere visuelles Schauspiel bei. Wie drastisch zeigen sich vor diesem Hintergrund die Brüche im Zuge der Reformation? Wurden auch die Textilien zum Opfer eines Bildersturms, wie man beim Vergleich zwischen einer reich geschmückten Kasel als Bestandteil der katholischen Liturgie und dem eingangs erwähnten bildlos schwarzen Talar als protestantische Amtskleidung annehmen würde? Oder bot das textile Bild eine alternative Möglichkeit zu dem mit dem Vorwurf der mimetischen Verführung behafteten Ölgemälde, das in der Dürerzeit den Gipfel der Illusionskunst erreicht hatte? Welche spezifische textile Kultur hat der Protestantismus hervorgebracht, und welche Kleidung galt den Mitgliedern der neuen Konfession als angemessen? Dies sind nur einige der vielen Fragen, auf die die Tagung Antworten zu finden suchte und die damit viele neue Perspektiven und Erkenntnisquellen auf dem komplexen und vielschichtigen, von Kontinuität ebenso wie von Umbrüchen geprägten Feld der Konfessionalisierung eröffnete.

Den Ausgangspunkt für die Tagung bildete die Sonderausstellung „Luxus in Seide. Mode des 18. Jahrhunderts“ von Adelheid Rasche im Jahr 2018. Im Mittelpunkt stand ein luxuriöses Seidenkleid, das offenbar eine lutherische Pfarrerstochter bei ihrer Hochzeit mit einem lutherischen Pfarrer getragen hatte. Luxus und Protestantismus waren demnach im 18. Jahrhundert keine Gegensätze! Im Kontext der Ausstellung

entstanden im Dialog mit Esther Meier, die im Rahmen eines Drittmittelprojekts zur mittelalterlichen Tafelmalerei am Germanischen Nationalmuseum forschte, rasch erste Fragen aus der Perspektive der Konfessions- und Konfessionalisierungsforschung: Entspricht unser Bild vom Protestantismus als „Konfession der optischen Schlichtheit“ der Realität? Wo haben diese Vorstellungen ihren Ursprung? Eine interdisziplinäre Tagung schien das geeignete Format zu sein, um zu einem differenzierten Verständnis von Textilien und Kleidung im Protestantismus zu gelangen. Der vorliegende Band fasst die Ergebnisse der Tagung zusammen und stellt sie nun für die weitere Diskussion innerhalb und außerhalb der wissenschaftlichen Fachbereiche zur Verfügung.

Tagung und Tagungsband sind der Initiative von Adelheid Rasche und Esther Meier zu verdanken, die Expertinnen und Experten aus den unterschiedlichen Forschungsdisziplinen auf dem Gebiet der Kunstgeschichte, Geschichte, Theologie, Ethnologie und Kulturwissenschaft zusammenführten. Den beiden Herausgeberinnen sowie allen Autorinnen und Autoren dieses Tagungsbandes sei ganz herzlich für ihre Beiträge und neuen Impulse gedankt. Ein gesonderter, großer und herzlicher Dank gilt der Fritz Thyssen Stiftung, deren finanzielle Unterstützung die Durchführung der Tagung sowie den Druck der vorliegenden Publikation ermöglichte. Mit diesem Tagungsband wird das Germanische Nationalmuseum ein weiteres Mal zu einem Forum der Reformations- und Kulturgeschichte und stärkt damit sein Profil als europaweit ausstrahlendes Forschungsmuseum.